

Amts=Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Unzeiger.

92r. 74

1558

niez

lose

dun

Fr.

Montag, Den 29. Märg 1909.

24. Jahrgang.

1 kg

M. Pf. H. Pf.

Amtlicher Teil.

Befanntmadjung, Die am 18, Mars b. 30, im Diftrift "Mung-berg" ftattgefunbene Dolgverfteigerung ift geneh-

Das Sols wird vom Mittwods, ben 31, biefes Monats ab, jur Abfuhr überwiefen. Bis gur Fertigstellung bes breiten Fahrweges ift ben Anordnungen bes Strafenbanamtes megen

ber Bolgabfuhr Folge gu leiften. Biesbaben, ben 27. Mars 1909. Der Magiftrat,

Befanntmadung. Das am 25. Marg b. 38, im Diftrift "Sim-nelohr" erfteigerte Golg wird gur Abfuhr hiermit

Biesbaden, ben 27. Marg 1909. (16 ! Der Magiftrat, (16.301

Befannimadjung

Cowohl an ber gewerblichen als auch an ber faufmannifden Fortbilbungofdule gu Biesbaben find am 1. Oftober 1909

Lebrerftelfen

gu besehen, Verlangt wird für erstere eine gründliche Borbildung und ausreichende Ersahrung als Gewerbelehrer, besonders für Wetallarbeiter, sowie möglichit die Beschigung zur Erteilung gewerblichen Beichenunterrichts, für letztere eine gründliche wissenschaftliche Kenntnis der Handellsfächer, Ersahrung im Unterricht an Jaufmännische Anglen und die Beschienen erwissen der Schulen und bie Befähigung, englischen ober

frangösischen Unterricht zu erteilen. Die Anstellung erfolgt zunächst probeweise auf ein Jahr, bann, bei Bewährung, endgültig, und zwar mit dem Diensteinkommen der Mittel-schullehrer (Grundgeholt 2000 M. Rietbentschabb. gung für Lehrer mit eigenem Saushalt 720 .W. fur folde ohne eigenen Saushalt 480 M. neun Alterszulagen von je 240 M) und unter Anrech-nung ber auswärtigen Dienstzeit,

Bemerbungen mit Lebenslauf und beglaubigten Bengnisabschriften find bis gum 1, Mai bs. 38,

und einzureichen. Biesbaben, ben 25. März 1909. (16 8 Bermagistrat.

Befanntmadung. Mehrere unter ftabtifden Gebanben liegenbe Beinfeller-Abaeilungen verfchiedener Grope follen

Rabere Austunft wirb im Rathaus Bimmer

Biesbaben, ben 15. Dezember 1908. Der Magiftrat.

Stabtifde Sanglings. Dild. Anftalt. Trintfertige Sanglingsmild bie Tagespor-tion fur 22 Bfennig erhalt jebe minber-bemittelte Mutter auf bas Atteft jebes Argtes

Abgabestellen find errichtet: . in ber Allgemeinen Boliffinit, Belenenin ber Augenheilanftalt für Arme, Rapel-

lenstraße 42,

8. im Christlichen Hospis, Oranienstraße 58,

4. in der Drogerie Bernstein, Wellrichstr. 39,

5. in der Drogerie Lilie, Maristraße 12,

6. in der Drogerie Killer, Bismardring 81,

7. in der Drogerie Borbehl, Meinstraße 55,

8. in dem Hospis zum bl. Geist, Friedrichstr. 24,

9. in der Kassischalle, Kartistraße 13,

10. in der Kartipe, Gustab Adolfiraße 20/22,

11. in der Kaulinenstiftung, Schieriteinerstr. 31,

12. in dem Siddt, Kransenhaus, Schwalbacher.

bem Stabt. Rranfenhaus, Schwalbacher-

ftrafje 38, in bem Stadt. Schlachthaus, Schlachthaus ftrafe 24 und

in dem Bochnerinnen-Aint, Schone Ausficht 18. Beftellungen find gegen Ablieferung bes Cit-

teftes bort ju machen. Unentgeltliche Belehrung über Bflege und Ernöhrung ber Rinber und Ausftellung bon Ernebrung ber Rinber und Ausstellung bon Miteften erfolat in ber Mniterberatungsstelle !Marfistrafie 1/3| Dienstags, Donnerstags u Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr. Bemittelte Mütter erhalten bie Milch gegen Einsendung bes aratlichen Attestes bei ber Sanglingsmilchanftalt, Schlachthausstr. 24, frei

ins Hand geliefert, und zwar:

Rr. I der Mischung zum Breise von 10 Pig.
für die Flasche: Ar. II der Mischung zum Preise
von 12 Big. für die Flasche: Ar. III der Mischung zum Preise von 14 Pig. für die Flasche:
Ar. IV der Mischung zum Preise von 14 Pig. für die Flasche:
Ar. IV der Mischung zum Preise von 14 Pig. für

bie Blaiche. Biesbaben, ben 9. Ceptember 1908. Der Magiftrat.

Befanntmadjung

Die Antoniette Kornelia Bruisma, geboren am 16. Oftober 1886 zu d'Gravenhage, zuleht Blatteritraße Ar. 88 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge fur ihr Kind, so daß dasselbe aus Offentlichen Mitteln unterftunt werden nrug. Bir erfuchen um Mitteilung ihres Aufent.

Wiesbaben, den 25. Marg 1909. 301. Der Magiftrat. Armen Berwaltung.

Die Natural-Veryslegungsstation, Platter-staße Ar. L. verkauft: Kiefernholz (fein gespal-ten) pro Sad 1,10 .W. Buchenholz (geschnitten) Pro Zentner 1.40 .W. pro Raummeter 13 .W. Das Holz wird frei ins Haus geliefert.

Beffellungen nimmt ber Sausvater bes Evang. Bereinshaufes, Platterftraße 2, entgegen. Bemerft wirb, bag burch bie Abnahme von bolg ber humanitare Zwed ber Anftalt geförbert wirb.

Biebbaben, ben 1. Dezember 1908. Der Magiftrat, Armenberwaltung. Mefannimadiung.

Die auf bem alten Friedhofe befindliche Rapelle (Trauerhalle) wird zur Abhaltung von Trauerfeierlichkeiten unenhaellich zur Berfügung gestellt und zu diesem Zwed im Winter auf städ-tische Kosten nach Bedarf geheist; die gärtnerische und sonstige Ausschmidung der Appelle dagegen und sonstige Ausschmudung der Napelle dagegen wird stadiseitig nicht besongt, sondern bleibt al-leinige Sache der Antragsteller. Die Benuhung der Kapelle zu Araverseierlichkeiten ist rechtzeitig bei dem Friedhossaufseher Derrn Kircher oder dem Leichenbestatter Derrn Stoll anzumelden, welche alsdann dasüt sorgen, das diese zur be-stimmten Zeit für den Araveralt spei ist.

Biesbaben, ben 1. Robember 1908. Die Briebhofd-Deputation.

Befanntmachung.

In ber Refrichtverbrennungsanstalt (Main-gerlandstraße) werben mechanisch gebrochene und fortierte Schladen und Asche abgegeben, und gwar in folgenden Größen und Gewichten:

Alugaiche 1 To. enthält 1,4 bis 1,7 Mbmtr. Reinforn (Afche und Stüdchen bis 10 Millimeter, auf Wunsch auch bis 25 Milli-meter Abmessung) 1 To. enthält 1,2 bis 1.3 Sibmir.

3. Mittelforn (Stüde von 1 zu 4 Zimir. Abmeffung) 1 To. enthält 1,3 Abmtr.
4. Grobforn (Stüde von 4 zu 7 Zimir. Abmeffung) 1 To. enthält 1,15 bis 1,25 Aubit-

Der Breis für 2. ift bis auf weiteres 50 4 für 1 Zo., besgleichen ber Breis für unsortierte

Schlade, fofern Borrat vorhanden ift. Der Preis für 1, 8 und 4 ift 1 M für eine Tonne nach besonderer Preistafel. Sofern ein Unternehmer 100 Tonnen im Laufe von vier Wochen abholt, wird ihm nach diefer Beit 10

Prozent gurudvergütet. bei Abnahme ber dop-pelten Menge in der Zeit 15 Brozent. Auf schriftliche oder mündliche Anfrage (Ma-schinenbauamt, Friedrichstraße Ar. 15, Zimmer Ar. 21) erhalten Interessenten Angaden über Betonmifdung ufm., Die fich in onderen Stäbten bei Berwendung bon Rehrichtschladen bewährt Stabtifches Mafchinenbauamt.

Bolfebabeanftalten.

Die frabt. Boltsbabeanftalten find geöffnet: In den Monaten Mai die einschliehlich Sep-tember von vormittags 7 Uhr die abends 81/2 Uhr; in den Monaten Ottober die einschliehlich April von vormittags 8 Uhr die abends 8 Uhr. Die Mannergbteilungen find bon 11/2 Uhr

bis 214. Uhr nachmittags geichlossen. An Samblagen und an Tagen bor Reier-tagen sind diese Abteilungen ohne Unter-brechung bis 9 Uhr abends geöffnet. Die Frauenabteilungen sind stets von 1 bis

4 Uhr nadmittags geichloffen. Stabtifches Mafchinenbauamt.

3m hindlid auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechtels wird hierdurch auf die Beachtung des § 12a der Bestimmungen über die Abgabe bon Bas gum Privatgebrauche, fautenb:

"Der Gasabnehmer ift berpflichtet, fobalb er auf den ferneren Gasbezug verzichtet, die-fes der Berwaltung mündlich oder schriftlich anzuzeigen und die rückftändigen Beträge zu Melbet berfelbe bie Gasbenuhung nicht ab, fo bleibt er folange für bie Begah lung auch des von seinem Nachfolger ver-brauchten Glases verpflichtet, die die An-zeige ersolgt oder Uebergang der Gas-einrichtungen auf einen anderen Gasabnehmer von letterem bei ber Bermaltung bes Gaswerts angemelbet worden ift",

wieberholt aufmertfam gemacht und gleichzeitig erfucht, bortommenbe Aenberungen rechtgeitig anmelben gu mollen.

Biesbaben, ben 22. Marg 1909. Bermaltung ber ftabt. Bafferund Liditwerfe.

Befanntmadjung.

Bur Musführung bon Inftallationsanlagen im Anfchluß an bas Rabelnen bes ftabt, Gleffrigitäte. wertes find nur folgenbe hiefige Firmen berech-

Georg Muer, Taunusitr. 26; Beinr, Brobt Gofne, Oranienftr, 24; Mar Commichau, Michelsberg 13; Carl Daeb, Friedrichftr, 36; F. Dofflein, Friedrichftr, 48; Eleftr, Att.-Gef, vorm, C. Buchner, Oranien-

6. Elektr, All. Gef. borm, C. Budner, Oranienftraße 40;
7. Elekt. Gef. Wiesbaden Ludw. Hanfobet
n. Co., G. m. b. H. Marthitz, 49;
8. Carl Goficier, Reugasse 9;
9. Glaab u. Rebger, Abelheidstr. 32;
10. Nathan Deh. Tannusstr. 5;
11. Deintich Horn Sohne, Dopbeimerstr., 97 å;
12. Aug. Jedel, Zietenring 1;
13. Maschinensabrit Wiesbaden G. m. b. L.
Triebrichitz 12;

Ariebrichite' 19; 14. Oeftreich u. Berberich, Stiftite. 18; 15. Abein, Elefte. Gefellschaft, Luisenste, 6; 16. Aug. Schaeffer Racht, Saalgasie 1; 17. Otto Stebett, Hallgarterfer, 4;

Bhil. Steimer, Bebergaffe 51 Thiergariner u. Bolb u. Wittmer, Wilhelmitrage 10; 20. Gebr. Bollweber, Langgaffe 89.

28 ie ab ab en, ben 24. Mars 1909. (16890c Berweltung ber Stabt, Baffer. und Lichtwerfe,

Stübtifche Bolte, und Mittelfdulen. Das neue Schuljabr beginnt Donnerstag, ben 1. Abril, mit ber Stonfereng ber Behrer und Bebrerinnen um 8 Uhr, ber Berfammlung ber Schuler und Schülerinnen in ihren Schulhaufern um 9 Uhr und ber Aufnahme ber fechejabrigen Rinber um 10 Uhr.

Biesbaden, ben 24. Rarg 1909. 3. M.: Müller.

Die Preife ber Lebensmittel und ber landwirtichaftlichen Erzeugniffe gu

ZDICODIOCIS .			
varen nach ben Ermittelungen bes Afgifeamtes bom 20, Mary bis einicht, 26, Mary 1909 folgenbe:			
I. Biebmartt.	R. Br. S. Br.		
Schlachtgemicht.)	99. Pj. W. Pj.		
Odlen I. D.	50 kg 74 - 76 - 73 -		
Rinber I	70- 72-		
Rübe I.	68 - 70 -		
, IL , ; ;	1 kg 132 134		
Sauen	kg 132 134 1 190 122		
Cher .	1 7 185 195		
Dant Raiber	1 85 195 1 kg 144 150		
Sammel .	1 . 144 148		
Schafe Ferfel	: == ==		
IL Fruchtmartt.	100 km		
	100 kg —— —— —— 18 20		

IL Frudtmar	t to		
Safer, alt	1	100 kg	18 2
Strob .	1	5-	5.6 7.6
III. Bittuglien	martt.		
Egbutter ! !	1	1 kg 260 1 230 1 ct. — 9	29 25 -1

Rall-Girt . 100 . Fabrittille. Egfartoffeln - 9 Meue Rartoffeln e 13-Bwiebeln . Emiebelit .. Erbtobirabi . Rote Ruben -20+20 Beife # -20Welbe

Rt. gelbe Stüben Erribrettict . Rabicechen

Suppenfpargel Schwarzwurgel Dicerrettich . Beterfilie Sellerie

Relbaurfen Treibaurfen Einmachgurfen Rotfraut

Birfing. Blumentobl (biefiger) . (auslänb.) Grun-Rolf Romisch-Stobl Ros - Salat

Spinat Cauerampfer Beibfalat . Artifchede . Rhabarber

Rochbirnen Bmetiden .

Ritronen Melonen Rotosnuffe

Roftonien . Ballmuffe . Sofeinuffe .

Gradelbeeren . . . Jobannisbeeren . Simbeeren .

Beibelbeeren Breifelbeeren Gartenerbbeeren .

-10- 36

- 60

280

-40

- 10

-30

 $\frac{-25}{-70}$

180

-50

-30

-60 - 70

-40 - 50

100

50 kg

1 kg 1 St.

1 St.

1 EL

Et.

-10

120

-40 -50

1 60

- 3

3 -

- 60

- 25

- 90

-54

2 20

-- 60

-40

-- 10

Roblrabt

Endivien .

Rochapfel ! Duitten .

Bflaumen . Dirabellen Reinetlauden Bfirfiche . Aprifoien . Ap elfinen Anguas :

Bananen

Feigen . Datteln . Beintrauben (rheinifde)

Riidmartt. Wal lebenb 3 60 hecht Karpfen 240 3 -9 40 3 60 Barice Bachforellen lebenb Badfifche -60Summer Arebie 650 120 Schellfifche Bratidellfifde 120 (Stodfifd (gemaffert) Seebecht 140 160 Ranber Lachsjorellen 380 Seemeiflinge (Merlans) - 60 1-Beilbutt 1 60 Steinbutt 1 60 Schollen -80140 Seegunge Rotzunge (Limanbes)

1 20 Gruner Bering . hering gefalgen V. Geflügel und Bilb. (Labenpreife.)

Gans Gans. Truthahn Truthuhn ! Hahn . Suhn 230 280 Mafthubn 350 Beribuhn 3 50 Rapaunen -- 80 -Felbhuhn, alt Dafelhilbner ŠI.

Birfhühner . Schneebübner 1 60 Gafanen Bilbenten 450 Schnepfen ! 450 Reb-Ruden Menie . Borberbit. 150 Birid. Hilden 240 240 Borberblatter 150 2Bilbfdimein

2Bilbragout Ddfenfleifch von ber Reule . Baudiffeifd anh. ober Blinoffeifch 140 Schweinefleif & 1.80 2 20 Ralbfleifch 160 hammelficifd 2 90 Schaffleifd . 140 Dörril ifc Solperileifd.

Edinten rob 240 Schinten geräuchert 240 Schinfen gelocht (Musichn.). 4 80 Sped gerauchert Schweineschmals . Bierenfett . 1 10 Schwartenmagen frifch 180 geräuchert 9 20 Bratmurft . 1.60 1 20 , 160 " geräuchert 1 " - 96 120

VII. Betreibe, Debl u. Brot sc. a) Groghanbelepreife. Beigen . . . Broggen . Gerite Erbien g. Roch.

Speifebohnen . Beigenmeht Rr. 0 " Mr. II Roggenmehl Ro. O Ro. I 33 — 28 — 25 50 b) Babenpreife: 1 kg -40

Erbien g. Roch. Beigenmehl gur Speifebereit. Gerftenaritge Budweigengrüte Saferfloden. Java-Reis mittl Java Raffee . rob . gelb. gebr. . 1 , 220 360 1 kg -20 -24 -16 -18

Schwarzbrot (Langbrot) 0,5 -16 -16 1 Sail -48 -52 Munbbrot Weißbrot, ein Bafferned ein Mildbrot

Diesbaben, 26. Mars 1909. Stabt, Migile-Amt.

6. 1 766 r

lż,

Rf.2.20

16148

liefert the time nofirma

Co. (16335

🗆 🗖 🗖 Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. 🗖 🗖 🗖

Mr. 74.

Montag, den 29. Märg 1909.

24. Jahrgang.

Der Weltkrieg in den küften,

Original-Roman von Rudolf Martin.

(6. Fortiehung.)

.(Nachdrud berboten.)

"Der Weg nach ber Werft ist gesperrt", sagte ber eine ber Genbarmen. "Ich warne Sie, ben Berfuch zu wiederholen, sich ber Werft von irgendeiner Seite zu nähern, und rate Ihnen, sich sofort nach Sause zu begeben, andernfalls mußte ich zur Berhaftung schreiten."

Rarl Eduard Müller fehrte fofort um. Aber bald blieb er wieber fteben, benn gerabe über feinem Ropfe meg in ber geringen Sobe bon nur 300 Metern fegelten zwei Muminiumichiffe ber größten Banart, die bon Rordoften gu fommen fchienen, nach ber Geewerft gu. Belden Ingenieur bes Luftichiffbaues batten biefe bunffen, abgeblendeten Riefenluftichiffe um Mitternacht nicht intereffiert! Ingenieur Muller wollte nur feben, ob fie auf bem Baffer niebergingen. Schnell fletterte er auf einen Baum, bon bem er borausfichtlich bie Geewerft und ben Spiegel bes Bobenfees erbliden tonnte. Er war noch nicht oben, als ein Rivilist aus bem Bebuich bervorfturgte und einen fchrillen Bfiff in die buntle Racht ertonen ließ. In demfelben Augenblid wurde es auf allen Seiten lebendig, 3m Galopp fprengten von verfchiedenen Geiten Gendarmen beran, "Rommen Sie fofort bon bem Baum berunter, ober ich fchiege," rief ein reitender Gendarm mit gehobenem Gewehr bem Ingenieur Muller gu.

"Schießen Sie nicht," rief Müller, "ich fomme sofort herunter." Er fiel mehr als er lletterte. In einem Augenblick war er wieder auf der Landstraße, Inzwischen waren auch die Gendarmen, welche ihn eben visitiert hatten, keuchend herbeigelaufen. Im ganzen umringten ihn sechs Personen, von denen zwei in Zivil augenscheinlich Kriminalbeamte waren. Diesen mußte er nochmals seine Papiere zeigen. Jeht begleitete ihn ein berittener Gendarm dis nach Friedrichshafen in seine Wohnung in einem kleinen Gasthaus, wo der Wirt ihn legitimierte und erklärte, daß er die Berantwortung für ihn übernehmen könne. Her Müller interessiere sich als Ingenieur für Luftschiffe und sei nur aus Neugierde, wie andere Friedrichshafener auch, auf seinen Nat nach der Seewerst gegangen. Alles dies wurde von dem Gendarm zu Protofoll genommen.

Nachdem Ingenieur Müller mit seinem Wirt noch einige Glas Bier zur Erholung von dem überstandenen Schrecken getrunken hatte, ging er auf das Postamt. Ihm war jeht kein Zweisel mehr, daß der Krieg entweder schon ausgebrochen sei oder unmittelbar bevorstehe. Luf dem Postamt nahm er aus seiner Brieftasche den Schlüssel für die chiffrierten Telegramme und suchte die Chiffer für "der Krieg ist ausgebrochen". Sie lautete: "Annas Hochzeit ist morgen". Das Telegramm war zu richten an Jacques Gilbert in Genf. Dieser Herr war der Privatsefretär des Generalbirestors der französisch-schweizerischen Luftschifsbaugesellschaft.

Als Ingenieur Müller sein Telegramm um 1 Uhr nachts dem Posibeamten übergab, siel ihm der forschende Blid des Beamten auf. Auch fragte ihn der Beamte nach seinem Ramen und seiner Adresse für den Fall, daß das Telegramm unbestellbar sei oder eine Antwort einlaufen sollte. Um nicht unnötiges Aufsehen zu erregen, gab er seinen Ramen und seine Adresse gewissenhaft an. Jeht endlich begab sich Ingenieur Müller zur Ruhe. Sein Telegramm verließ aber nicht das Postamt von Friedrichshafen. Nach dem neuen Wobilmachungsgesetz unterliegt der Postversehr in Orten mit Luftschiffwerften von der Stunde der Mobilmachung

an einer Zensur. Dasselbe gilt von allen Orten zehn Kilometer im Umfreise. Bor der Absendung mußte das Telegramm nach den bestehenden Bestimmungen erst der politischen Polizei vorgelegt werden. Im allgemeinen war der gesamte telegraphische und telephonische Berkehr ins Ausland einer Berzögerung von mindestens 10 Stunden zu unterwerfen, um Jit für die Prüfung zu gewinnen. Durch seine nächtliche Resognoszierung hatte sich aber Ingenieur Müller so verdächtig gemacht, daß am sommenden Worgen der Leiter des Polizeiwesens von Friedrichshassen entschied, daß fein Telegramm oder Brief von Müller bis auf weiteres besördert werden dürse.

Am Morgen des 5. November telegraphierte Ingenieur Müller aufs neue nach Genf in driffriertem Telegramm, in bem er fich Inftruttionen für fein gufünftiges Berbalten erbat. Da ibn feineAntwort erreichte, und er fichBewigheit über die friegerifden Borbereitugen ber Landarmee verschaffen wollte, fuhr Ingeniene Muffer am 6, November mit bem Juge nach Stuttgart und ftieg im Sotel Marquardt ab. Sier glaubte niemand an bas Beborfteben bes Rrieges. Geine Ergählungen von ben nächtlichen Luft. fchiffahrten nach und von Friedrichshafen ftiegen überall auf 3meifel. Der Reichstangler batte fich faft täglich immer neuen Berfonen gegenüber auf bas friedfertigfte ausgebrudt. In ber Nachtichicht auf ben Zeppelinichen Werften fand niemand etwas besonderes, ba verschiedene Beitungen ebenfalls die Mitteilung gebracht hatten, daß Graf Zeppelin von der Internationalen Luftlinie "Berlin-Befing" enorme Auftrage gur ichleunigen Lieferung erhalten babe.

Ingenieur Müller war aber flug genug, um ben wirklichen Sachverhalt klar zu durchschauen. Das Landheer hatte noch nicht mobil gemacht, aber die Luftmacht war seit dem 4. November in dem Zustande der Mobilmachung. Zum lleberfluß siellte Müllet in Stuttgart seit, daß der Luftschiffberkehr von Stuttgart nach Berlin sowie von Stuttgart nach München und von Stuttgart nach Bern einfach aufgehört hatte. Ein herr im Hotel Marquardt, der am Morgen des 6. November mit dem fahrplanmäßigen Luftschiff nach Berlin fahren wollte, hatte bei seiner Ankunft in dem Luftschiffhafen nur den Bescheid erhalten, daß heute und morgen wegen des stürmischen Wetters der Luftverkehr eingestellt sei.

"Sie können ja noch gar nicht wissen, ob auch morgen stürs misches Better ist, zumal auch heute ber Wind eine sehr mäßige Stärke hat," hatte ber Reisende zu dem Beamten des Luftschiffs hafens gesagt.

Lachend hatte der Hafenbeamte erwidert: "Sie merken heule nur nicht hier unten, wie stürmisch es oben ist und besonders weiter nördlich nach Berlin zu. Auch für morgen und die nächsten Tage liegen schon Barnungen wegen schweren Sturmes von den meteorologischen Stationen in Berlin und Leipzig vor. Ich rate Ihnen, mit der Eisenbahn zu fahren, denn in den nächsten Tagen können Sie auf dem Luftwege Berlin nicht erreichen."

Das war eine sehr merkwürdige Geschichte, benn seit dem Jahre 1912 funktionierte der Luftverkehr zwischen Stuttgart und Berlin Sommer wie Winter mindestens ebenso sicher wie den Eisenbahnberkehr,

(Fortfehung folgt.),

Im schwankenden Kahn.

Roman von Anna Wahlenberg.

(7. Fortfebung).

(Rachbrud berboten.)

Da konnten sich Kinder mit ihren Spielen aufhalten ober eine fleine geschlossene Gesellschaft siben und in Rube plaudern.

Unten im eigentlichen Garten was es hell und freundlich, Ananasbeete und himbeergestrüpp nahmen große Flächen ein, um die Aepfel- und Birnbäume einen Ring bildeten, während die Kirschbäume für sich allein auf einer Grasmatte standen und aussahen, als bächten sie mit der Zeit einen kleinen Bald zu bilden. Kaiserkronen, Dahlien und anfgeblühte hohe Lilien begrenzten die Kieswege da, wo die Beete nicht mit Stachel- und Abhannisbeerbüschen bepflanzt waren.

Im übrigen war es ein merkwürdiger Garten, Er schien gar kein Ende nehmen zu wollen. hinter Lauben und hängeseiche, hinter einer Gruppe von Taxusbäumen, hinter einem bebuschten hügel oder sonstigen Partien, wo man an seiner Grenze zu stehen glaubte, erblidte man von neuem Obstbäume und Beete und tausend Winkel und Eden, die man durchsuchen und erforschen konnte. Erst unten am Seeuser wurde ihm halt geboten, und eine Reihe hängender Beiden, deren Zweige sich weit über das Basser ausstrecken, hielt die Grenzwacht.

Bährend Aba burch diesen sonnigen offenen Garten wanberte, so verschieden von dem fleinen, mauerumgürteten, überwucherten Stadtgarten, in dem sie im Sommer umbergegangen
war und geträumt hatte, fühlte sie sich erwärmt und besebt, ohne
recht zu wissen, warum. Sie war froh über das, was sie auf dieser
Seite des Bassers gesunden hatte. Sie freute sich über das spicgelnde Basser, über alle Buchten und Ruheplätzchen und über den
Bechsel zwischen Sonne und Schatten. Und sie war besonders srch
darüber, daß sie hier nicht den fühlen Lufthauch spürte, wie auf
der anderen Seite.

Rachdem Aba ein Beilchen auf der Brüde gestanden und über den See hinausgeblidt hatte, bemerkte sie einen schmalen Weg, der sich unter dem Schut der Beiden sortschlängelte und hinter dem Gartenzaun in einem Felde weiterlief, wo er sich in der wogenden Saat verlor. Neugierig, zu sehen, wohin er sühre, schlug sie ihn ein und stand nun schon ganz nahe an der kleinen Gittertür, die den Eingang in das Felde bildete, als sie von einem heftigen Dundegebell dicht neben sich erschreckt, plötlich stehen blieb. Im selben Augenblick stürzte ein großer Hühnerhund aus dem Gebüsch.

Sie erfannte ihn. Es war Sej, der treue Sauswächter. Gestern bei der Ankunft hatte er sie auch in ähnlicher Weise begrüßt, aber Ruth hatte ihn ohne Gnade gleich eingeschlossen.

Nun ging er um fie herum und knurrte, aber bellte nicht mehr, Sie lodte ihn.

"Artig, Bej! Romm ber und lag bich ftreicheln!"

Er hielt das jedenfalls für eine berfrühte Vertraulichkeit und zog sich, noch immer knurrend und die Fremde mistrauisch anblidend, beleidigt zurück, als könnte er nicht begreifen, was sie da zu suchen hätte.

Aba öffnete das Gitter und sehte ihren Spaziergang fort. Der Beg war nun ganz schmal geworden und führte in geschlängelten Windungen durch das Feld zu einem Birkenhügel, der sich zwischen dem See und den Feldern erhob. Er sah freundlich und einladend aus, der kleine Hain mit seinem noch ganz frischen, aber spärlichen und ungleichen Eras, das man nicht der Mühe wert gefunden, zu mähen, und das gelbgrüne Laub der Birken leuchtete lustig im Sonnenschein.

Auf den kleinen Hügel setzte sie sich, um auszuruhen. Hier hatte man eine noch bessere Aussicht auf den See, als unten vom Garten, und es machte ihr Spah, zu beobachten, wie das Leben rings um ihn erwachte. Mit scharfem Schrei flogen die Bögel über ihn hin und dann zurüf ans Land. Bon einem kleinen roten hauschen auf einer hervorspringenden Landspike stieg der Rauch hoch in die klare Luft. Ein paar Boote glitten von verschiedenen Richtungen heran, und aus dem Walde hörte man das Brüllen der Rühe.

Wie sie basaß, fühlte sie unbermutet etwas Feuchtes und Rühles an der einen Sand, mit der sie sich auf die bemooste Steinplatte stütze, und als sie sich umwendete, sah sie Sej hinter

sich stehen. Er war über den Gartenzaun gesprungen und hatte sich ihr nachgeschlichen, um näher zu ergründen, was sie eigentlich für ein Menschenkind sei und was sie im Schilde führte. Und als hätte sein Mißtrauen ein wenig nachgelassen, hatte er aufgehört zu knurren. Doch als sie ihn streicheln wollte, wich er noch zurück. Aber als sie nach einigen Augenblicken aufstand und durch das Feld zurückging, solgte er ihr in einer Entsernung von einigen Metern, als wüßte er nicht, sollte er ihr Gesellschaft leisten oder nicht.

Alls Ada wieder in den Garten gefommen war, ichlugen neue Laute an ihr Ohr. Diesmal waren es Menschenstimmen, das frohliche Lachen spielender Rinder.

Sie ging dem Schall nach, kam in eine neue Ede des Gartens auf der Seite, wo er an Wirtschaftsgebäude und Scheunen grenzte, und erblidte bald die lärmenden Kinder. Es waren zwei kleine Rädchen, die im Boden gruben; aber die schwarze Erde, die sie mit ihren Spaten emporholten, streuten sie sich gegenseitig auf den Kopf und das war eben das Amigante an der Sache.

Hej war inzwischen auf sie zugesprungen, und als sie ihn ins Spiel ziehen wollten, bemerkten sie plöhlich, daß er nicht allein gekommen war. Die Spaten wurden nun sogleich in die Erde gesstoßen, und da standen sie nun und starrten die Fremde an, die nun ganz an sie herangekommen war.

"Geib ihr Lifi und Bivi?" fragte Aba.

Es konnten ja nur die Zwillinge sein. Die kleinen Mädchen waren einander so ähnlich, wie solche Schwestern zu sein pflegen, beide blond mit klarer blühender Gesichtsfarbe und demselben feinen regelmäßigen Gesichtsthpus wie die übrigen Glieder der Familie.

"Ja", sam die Antwort etwas leise von beiden auf einmal. Aber wer war nun List, und wer war Bivi? Ruth hatte gesagt, daß sie sich hauptsächlich durch eine Ungleichheit in den Charatteren unterschieden. List sprach, bevor sie dachte, und Bivi dachte, bevor sie sprach. Doch war auch im Aeuheren ein Unterschied, den Ada rasch entdeckte. Die eine hatte eine runde Gesichtsform, die andere eine mehr ovale.

"Bift bu Lili?" fragte fie, auf die rundliche beutend.

Aber ba fingen fie beide gu lachen an.

"Ich habe immer ein rofa Band am Zopfe," belehrte Lili mit bem obalen Gesicht.

"Und ich habe immer ein blaues," jagte Bivi, die rundliche. "Aber manchmal tauscht ihr wohl?"

Ein neues Lachen, zu einem langen Kichern gebehnt, und ein paar rasch getauschte Blicke. Diesmal, das jah Ada, hatte sie richtig geraten.

"Sind Sie das Fraulein?" fragte Lili, fie vom Ropf bis gut ben Fugen mufternd,

"Ja, ich bin bas Fraulein."

Damit war die Befanntschaft gemacht, und als artige Wirtinsnen zeigten ihr die kleinen Mädchen "ihren" Garten, in dem sie sich gerade besanden. Sie bekam die Gurken- und die Erbsenbeete zu sehen, die Blumen und die Gerensträucher. Aber das allerbeste waren die beiden Apfelbäume, die der Gärtner, ein alker treuer Diener, für sie gehslanzt hatte, als sie geboren wurden. Heuer trugen sie zum erstenmale nennenswerte Früchte, Auf Lilis Baum waren zwanzig Aepfel, und auf Bivis einundzwanig. Das war sast so gerecht, wie es überhaupt sein konnte. Und gerade heute wollten sie sie eigentlich abnehmen, denn sie waren gewiß schon reif, wenigstens die rotesten. "Da solltet ihr zuerst einen Blätterkorb machen, um sie hineinzulegen, das sieht so niedlich aus," schlug Ada vor.

"Ja, da waren sie natürlich gerne dabei, wenn das Fräulein ihnen zeigen wollte, wie man es machte. Gab es hier eine Ebersesche? Ja, eine Eberssiche stand gleich hier. Man brauchte nur die Blätter abzureißen, denn die Zweige saßen ganz niedrig. Und nach ein paar Minuten hatte Ada ihren aufgehobenen Nock woll Plätter, grüne und gelbe durcheinander.

Sie setzte sich auf ein kleines Kinderbänkigen aus geflochtenen Weiden und begann, den Stengel des einen Blattes durch die zussammengefaltete Fläche des nächsten zu steden, dis eine ganze Girlande daraus wurde.

"Ruth seht fich nie auf diese Bank," sagte Lili, tweil fie so tein ist, daß wir nicht alle drei darauf Blat haben,"

(Fortsetzung folgt.)

Das Dialeht=Gedicht.

Sumoreste von Karl Ettlinger.

Beil ich feit einigen Jahren in München lebe, haben mich meine nordbeutschen Freunde in bem ganglich unberechtigten Berbacht, ich konnte babrijch reben und schreiben. Rein; ich fann's dacht, ich könnte bahrisch reben und schreiben. Rein; ich kann's nicht. Ich weiß zwar, was "Karviol" und "grüabi" ist, ich bin im Laufe der Jahre dahinter gekommen, daß "gselchter Aff" und "Rammel, gickerter" keine Ausdrücke der Järklichkeit sind, daß man "Schmai" schnupft und "Gschwoll'ne" ist (und nicht umgekehrt), aber das ist auch so ziemlich meine ganze bahrische Dialektwissenschaft. Dennoch hat mich kürzlich eine in Köln erscheinende Salbmonatsschrift ausdrücklich aufgesordert, ihr ein Gedicht im Rüncher Dialekt einzusenden.

Münchner Dialett einzusenden.

Aun reizt einen befanntlich das, was man nicht fann: jeder Bankier dichtet einmal und jeder Dichter spekuliert einmal. (Beides gewöhnlich mit gleich betrübendem Erfolg.) Ich beschloß also, das Dialettgedicht zu verfertigen. Es siel sehr schön aus, und — wie ich glaubte — urbahrisch. In jeder zweiten Strophe kam ein "Bua" oder ein "Dirndi" vor, es wurde in dem Gedicht massenhaft "gedusseltt", "gesensterlt" und "geschuahplattelt", und besonders auf den Refrain: "Sakredi, duliöh!" war ich unbändig

Aber so gang war ich meiner Sache boch nicht sicher. Es ist immerhin nicht ungefährlich, bahrische Dialektgedichte zu machen, wenn man in Frankfurt a. M. geboren ist. Deshalb wollte ich das Gedicht erst einigen Münchener Freunden zur Verbesserung vorschied follten wich als geborene Isar-Athener auf etwaige legen; die sollten mich als geborene Ifar-Athener auf etwaige "Sarten" aufmerkfam machen.

"Härten" aufmerksam machen.

Zuerst ging ich zu meinem lieben Franzl. Der las das Gebicht, schaute mich groß an und schried mir dann eine Tätigkeit zu, die sonit nur in Spinnstuben ausgeübt wird. Er sagte (— ich lasse der Kürze halber alle Berbalinzurien weg —) etwa folgendes: "Das Gedicht ist ausgezeichnet, aber hundsmiserabel! Das soll Münchnerisch sein? Ein Mist ist es!" Diese wohlwollende Kritik ermutigte mich bedeutend. "Kein Mensch in München sagt: "ich kann", sondern: "i koa"! Es heißt auch nicht "Dirndl", sondern "Deandl" und nicht "hinaus", sondern "aufsa"! Dos mirkst da!"

Also gut, ich berbesserte die getabelten Stellen. Das Gedicht schien mir dadurch außerordentlich gewonnen zu haben. Wie urbajubarisch klang zum Beispiel die Steller "I wandle dös Berglein auffa"! Könnte das nicht Stieler oder Kobell gesagt haben? Ich muß doch irgendwo in meinem Staumbaum einen alteingesessenen Rünchner gehabt haben, sonst könnte ich unmöglich den Dialekt so virtuos beherrschen. Herrgott, bewundere ich mich, was gibt's doch für intelligente Menschen! Aber doppelt genäht hält besser. Und beshalb legte ich das Gedicht einem zweiten Münchner Freund bor.

Freund bor. "Bundervoll!" sagte Frit. "Weine aufrichtige Hochachtung! Aber das ist kein Münchnerisch, sondern Niederbahrisch! Man sagt nicht "Deandt", sondern "Diarndt", und nicht "auffa", sondern "auffi"! Es heißt auch nicht "i koa", sondern "i kö"! Und nicht "wandeln", sondern "genga"! Auch nicht "sehen", sondern "schaugin"! Richt "Blümelein", sondern "Bleamer! Dann verglich er mich noch mit mehreren kosspieligen Lebewessen, die im Münchner Longlichen Gerten wiederstußen habte. die ich im Münchner Boologischen Garten wiederzuseben boffe, Ich berabichiedete mich bantend und nahm bie gewünschten Berbefferungen bor,

Nun war das Gedicht aber geradezu glänzend! "I brach dös Weamerl abi" — wenn das kein reines, unverfälschtes Münchnerisch ist, dann gibt's überhaupt keins! Daß jeht noch jemand etwas an diesem herrlichen Erzeugnis der Heimatkunst auszusehen sinden könnte, war einsach auszeschlossen.

Schon hatte ich das Gedicht zum dritten Mal sauber abge-schrieben, schon hatte ich das Begleitschreiben an die hochberehrliche Redaktion mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst beendet,
— da fiel mir mein Freund Kaspar ein. Der war ein geborener Münchner, der zu seinem Stolz noch nie über Bogenhausen hin-ausgekommen ist. Eine solche Autorität durste nicht ungehört

bleiben.

"Schön ist das Gedicht!" sagte er. "Und so witig, hihi! Aber es ist sein Münchnerisch, sondern Sommerfrischler-Tirolerisch!

"I genga' gibt's gar nicht! In feiner sebenden Spracke! "I geh", sagt der Münchner! Es heißt auch nicht das "Diarnd!", sondern höchstens "das Diand!". Und "Bseamerln abi brechen" tut der Kulturmensch schon garnicht, sondern er "brodt" sie! Und dann heißt's nicht "aufsi", sondern "aufsa"!" Zum Schluß seiner gediegenen Aussiührungen vertrat er schließlich noch die nicht undedingt zur Sache gehörige Ansicht, daß die Kuh nichts vom Gursensalat verstehe. Was er damit sagen wollte, verstand ich nicht. Es war weit und breit weder eine Kuh noch Gursensalat zu sehen.

Mich packe die Wut. Der Erste sagt, es heißt "aufsa"; der Zweite sagt, es heißt "aufsa"; der Zweite sagt, es heißt "aufsa"; der Zweite sagt, es heißt "aufsa"; der Amsselfa"! Und wie ist's jeht eigentlich richtig: "Diarnd!", "Diand!", oder "Deand!"? Bald soll mein Münchnerisch Riederbahrisch sach machte furzen Brozeß; ich schrieb einsach statt Deand!:

Ich machte furgen Prozeß; ich schrieb einfach statt Deandl: Fraulein! Statt auffi: empor! Statt Bleamerl: Pflanzchen! Und

so half ich mir in allen zweiselhaften Fällen. Dann schrieb ich mein Gedicht zum vierten Mal sauber ab und ichidte es nach Roln. Bie icon war mein Gebicht nun! "I brod van Kflänzchen", — liegt in biesem Ausruf nicht die ganze bajus barische Bollsseele? Wahrlich, mein Gedicht war nicht nur in Dialektworten geschrieben, nein, es war auch urmunchnerisch emp-funden! Die Nedakteure in Köln würden schöne Augen machen! Ich täuschte mich nicht: sie machten schöne Augen. Sie

fcrieben mir nämlich:

Gehr geehrter Berr!

Besten Dank für Ihren reizenden Beitrag. Er ist ganz samos. Nur scheine leines Mihverständnis vorgekommen zu sein: wir hatten das Gedicht nicht im sächstischen Dialekt bestellt, sondern im Münchner, Bielleicht haben Sie die große Güte, es umzuarbeiten, etc. etc.
Ich bin jest dabei, das Gedicht ins Französische zu überschen. Ein Wörterbuch habe ich mir schon bestellt.

Mann und Weib im 20. Jahrhundert.

Bon Marianne Thuma von Waldkampf.

Bu benjenigen Fragen, welche im Laufe des letten Jahr-hunderts eine — man möchte fagen — grundstürzende Umwertung erfahren haben, gehört unstreitig die Stellung der Frau in der

hunderts eine — man möckte jagen — grundstürzende Umwertung ersahren haben, gehört unstreitig die Stellung der Frau in der menschlichen Gesellichaft. Richt als wenn all die Programmpunkte der Frauendewegung Errungenschaften allerjüngsten Datums wären; im Gegenteil, auch hier ist das Ben-Atidi. Bort bielsach anwenddar und so manche Bestrebung, die auf den ersten Blid als eine Neuerung allerjüngsten Datums erscheint, sindet sich sich in einem viel früheren Zeitraume vorgebildet.

Bas sedoch an der Frauendewegung tatsächlich veu ist, ist das Berhältnis der Frau zum sozialen Leben unserer Zeit, ihre Anteilnahme an demselben. Galt früher die schaftes Scheidung: Dessentlichsteit — Domäne des Mannes, Häuslichsteit — Birkungsteis der Frau, so brachten die immerhin geringen Berührungspunkte, die diese zwei Betätigungsgebiete im Lause der Entwistung darboten, das eigentümliche Verhalten der Geschlechter zu einander mit sich. Heute bereitet aber das hinaustreten der Frau in das öffentliche Leben eine gründliche Imwälzung in den Besdehungen zwischen Mann und Weib vor.

Die kastenmäßige Abgrenzung der Geschlechter hatte, dowentschieden derschiegten physiologischen Artunterschieden aus gehend, ein ganzes System von angeblichen Artunterschieden aus gehend, ein ganzes System von angeblichen Indamentalen Unterschieden ausgearbeitet, welche unter gesellschaftlicher Todesstrafe nicht überschritten werden dursten. Männlich und weiblich waren die beiden Göhen, denen unbedingt gehuldigt wurde und von denen speziell der letztere den unheilvollsten Einfluh auf die Entwicklunges und Lebensweise zurechtlegen, das Weib dagegen durste nur dienen, gehorchen, nachempfinden, mußte, wollte sie nicht ein häßliches Odium auf sich laden, sich von seinem gänzlich derschorzen nachempfinden, mußte, wollte sie nicht ein häßliches Odium auf sich laden, sich von seinem gänzlich versentigen wurde als dem Kenschorzen nicht nur eine grundverschiedene Lebensvon Energie und Verschorden, nachempfinden, mußte, wollte sie nicht ein häßliches Odium auf sich aufgabe gugewiesen wurde als dem Mann, da ihr Geisteshorizont nicht nur ein viel engerer, sondern ein von seinem ganzlich verichiebener war, fo tonnte es garnicht anders fein, als daß dieje beiben, die ja boch von Natur auf einander angewiesen find, immer mehr auseinanbergingen.

Mun kommt aber eine andere Zeit, welche die Frau mitten in das brandende Leben hinausführt, dorthin, wo der Kampf oft am lautesten tobt und wo das Beib mit dem Manne Schulter an Schulter kämpfen muß. Aus dem Gegenpol ist nun ein Ritarbeiter geworden, zuweilen allerdings noch ein unliehamer Konfurent, aber der Berührungspunkte wurden immer mehr.

Und so siehen wir nun am Beginne einer Kulturepoche, welche das alte Berhalinis der Geschlechter als überlebt verdammt und an feine Stelle ein neues, entwidlungsfahiges fest. Gin bemofratisches, individualistisches muffen wir es nennen, benn bie Gleichberechtigung tritt an die Stelle der lleber, und Unterordnung, die Entwidlungsberechtigung anftelle ber botmägigen

Raftenabgrengung. Richt Gebietender und Gehorchende, nicht Wiffender und Kind, nicht Lebenskünstler und Treibhauskultur sollen Mann und Weib mehr sein, sondern gleichwertige und gleichverechtigte Kameraden. Bon der Natur dazu geschaffen, einander zu dem ganzen, vollen Menschen zu ergänzen, müssen sie sich — forischreitend mit der Kulturentwidlung — auf der Basis der Gleichberechtigung sinden. Benn der bielleicht nicht underechtigte Einwand erhoben wird, für die enzite Lebensgemeinschaft sei die völlige Eleichheit viel ungünstiger als sich ergänzende Verschiedenheiten, so mußerwidert werden, daß für diese Form der Kameradschaft es dem Einzelindividuum überlassen des sinden. Daß diese Finden siedoch auf dem Boden der gemeinsamen Arbeit, der Kameradschaft viel leichter ist, als auf dem der völlig getrennten Interessen, sphären, muß wohl zugegeben werden.

In der Theorie ist diese Unwertung wohl schon gänzlich durchgespührt, sein sich einigermaßen zur Intelligenz zählender Mann würde es heute noch offen einzugestehen wagen, daß eine Frau von Bildungsmöglichseiten, vom Berussleben und öffentlicher Wirsslamseit auszuschließen sei, einzig nur deshald, weil sie eben eine Frau ist. Rind, nicht Lebenstunftler und Treibhausfultur follen Mann und

eine Frau ift.

Richt ganz so weit sind wir in der Praxis. Hier wirft das Milieu, dem die scharfgesonderten Generationen entsprossen sind, noch immer nach. Die Bedingungen, unter denen jenes Geschlecht groß geworden ist, welches im Manne den absoluten Herrn, im Beibe die unvedingte Magd sehen, sind noch vielsach dieselben, So mancher, der in der Theorie für die volle Gleichberechtigung der Frau ist, ist in der Praxis sehr ungehalten darüber, wenn seine Schwesser dieselben Entwicklungsmöglichseiten anstrebt wie er, wenn seine Frau als gleichvollwertige und berechtigte Bersönlichseit genommen werden will, gleich ihm, wenn seine Berufstollegin trot gleicher Borbisbung auf dieselbe Entsohnung Anspruch erhebt wie er.

spruch erhebt wie er.

Daß aber auf diesem Gebiete Theorie und Praxis so start auseinanbertsaffen, daran trägt ebenso die herrschende, durch das Milieu beeinfluste Sitte einen großen Teil Schuld. Statt sich den Anforderungen des neuen Frauenideals anzupassen, glaubt man, durch ein eigensinniges Festhalten an dem überlieferten Alten die "bedrohte Morat" schüben zu müssen; denn so oft eine neue Belt und auch nur Lebensanschauung sich Bahn bricht, erscheden die Hüter der alten Anschauungsweise ein leidenschaftliches Zetergeschrei über die Berderdnis, die angeblich durch das gessährliche Reue in die Welt kommen soll, denn ihnen ist die "Moral" nicht die Sittlichseit selbst, sondern die gewohnheitsgemäße Form der Sitte

der Sitte.
Soll den Anforderungen des neuen Frauens und somit Menschweitsideals gründlich Rechnung getragen werden, so nuß mit einer Reform schon in der Ainderstude begonnen werden, keine Unterschiede in der Behandlung des Knaden und des Mädchens, kein Bevorzugen des einen zu gunsten des andern, keine absichlich verschiedene Leitung, kein Unterstreichen und Betonen der Unterschiede indezug auf Rahrung, Bewegungsfreiheit und Spiel. Doch ist gerade in diese Stufe der Erziehung der Geist der Moderne schon siegeschungen und hat manches Bollwerf der überlebten Sitte geschleift.

Ein großes Sindernis ersieht jedoch der Verwirkstätung des neuen Menichbeitsideals in der berrschenden Unterrichtsform. Wenn auch in der Kinderstube die Gleichberechtigung geherrscht hat, mit dem Beginn des schulpstichtigen Alters wird ihr der Garanis gemacht. Getrennte Schulen, die selbst in dem Falle, daß ein gleiches Lehrziel angestrebt wird, die gänzlich gesonderte Ausbildung defretieren, weisen da eine Klust auf, die vielmehr einen Schaden erzeugt, als der biel zu gefürchtete Roedustationsunterricht es jemals könnte. Nicht nur, daß durch die heute übliche Unterrichtsform der Selbstüberschähung der jungen männlichen Generation ebenso Vorschub geleistet wird, als der Geringschähung ihrer Schweitern, der unbefangene Bersehr wird zu einer derdotenen Frucht gemacht, die um so verlodender erscheint, je unzugänglicher sie ist.

Und es liegt, wie auf so manchen Gebieten, auch hier ein mächtiger Widerspruch darin, den gemeinsamen Unterricht zwar als etwas der Sittlichseit gar Gesährliches auzusehen, jedoch in genau demselben Alter, ja gerade im fritischesten Zeitpunkt Tanzstunden, Gislaufen, Tennis usw. als zur guten Erziehung gehörig zu sanktionieren, wo heimliche Zusammenkunste nicht verhindert werden können.

werden können.
Die fortschreitende Entwicklung auf allen Lebensgebieten forbert ihr Recht mit eben jener Macht, wie die Knospen im Frühling die Hüllen sprengen. Der weltflüchtige, asketische Zug, welcher in unsern Moralbegriffen immer noch dortserricht, dat sich nur zum minimalsten Teil um die Höherentwicklung einen Dienst erworben, dagegen Heuchelei und Berlogenheit vielsach begünstigt. Die neue Zeit drängt dahin, die Fessen der Konvenienz zu lodern "andererseits aber durch größere Wahrhaftigkeit das Individum einer höheren Entwicklungsstufe zuzussühren.

Das Berhältnis zwischen Mann und Beib soll aufrichtiger, unbefangener, ehrlicher, ethischer werden, auf daß sie sich zu allen großen Lebensaufgaben, an denen nun auch sie immer mehr teilnehmen kann, in ergänzendem Zusamntenwirken finden mögen, auf daß ihre engite Lebensgemeinschaft zur wahren Ehe wird. Die Bedingungen dazu sind aber gleiche Behandlung und gemeinsame Erziehung durch alle Altersstufen, größere Bewegungsfreiheit bei bertieftem ethischen Streben, kurz: mehr Mensch, weniger Gesschlechtswesen.

Sumor des Auslandes.

Machin: "Ja, mein Lieber, der Zauberkünstler leistete bervorragendes. Er nahm eine 500 Frank-Banknote und verwandelte sie in eine Straußenseder." — Chose: "Bah, das ist nichts. Meine Frau kann eine 500 Frank-Banknote nehmen und sie in einen hut mit einem halben Dubend Straußensedern verwanbeln."

(Journal Amusant.)

Die Schlacht schien sich gegen ihn entscheiden zu wollen. Der in eigener Person kommandierende Präsident der südamerikanischen Republik sandte einen Abjutanten zu den Reserven und befahl General Blanco, sein Regiment nach vorn zu bringen. Zehn Minuten vergingen, aber esk kan nicht. Zwanzig, dreißig, ein Schunde — immer noch kein Regiment. Der Abjutant kam unbedetten Hauptes und atemlos zurück. "Wein Regiment! Wein Regiment! Wein Regiment! Wein Regiment!

"Herr Präsident," antwortete der aufgeregte Adjutant, "Blanco begann, wie befohlen, den Anmarsch, aber da sind unten am Wege ein paar betrunkene Amerikaner, und die wollen das Regiment nicht borbeilassen." (The Argonaut.)

Beggh: "Bar der Polizist da auch mal ein fleines Baby, Mutter?" — Mutter: "Aber gewiß, Kind." — Peggh (nachs denklich): "Ich glaube nicht, daß ich schon mal einen kleinen Babhz Polizisten gesehen habe." (Punch.)

Sie: "Aber bester Fred, wie kannst du nur in solch schäbigem Anzuge kommen, wenn du Papa um meine Sand bitten willst?" — Er: "Ach, Schat, mir ist schon einmal ein neuer Anzug dabei ruiniert worden." (The Sketch.)

Der Lehrer trug seinen Schülern das Wissenswerte über den Globus vor. "Welches Land liegt nun", wandte er sich an den größten Dununsopf der Klasse "uns gegenüber auf der anderen Seite des Glodus?" — "Ich weiß nicht," war die Antwort des Schülers. — "Komm, tomm!" sagte der Lehrer. "Kimm einmal an, ich bohrte sier ein Loch durch die Erde, und du kröcht an diesem Ende hinein, wo meinst du wohl, würdest du wieder berauskommen?" — "Aus dem Loch, Herr Lehrer!" rief der Dunmtopf und kam einen nach unten.

Was ich forbere," jagte Frau Wilks, die große Frauenrechtlerin, "ist Gleichheit, Herr Jones. Ich will keine besonderen Privilegien, aber was ich verlange, ist, daß Sie als Mann — ober
eine Urt Mann — mich ebenso behandeln sollen, wie Sie einen
anderen Mann behandeln würden! Bersteben Sie mich?" — "Jawohl", murmelte Jones. — "So zum Beispiel anstatt eines öden
Geschwäßes und statt mich wie ein hilstoses Wesen zu behandeln,
das geschützt werden muß, und all solch Unstinn, verdalten Sie sich
mir gegenüber genau so wie Serrn Smith gegenüber. Behandeln Sie mich wie einen guten Kerll" "Wer gewiß, after Junge!"
stimmte Jones hurtig bei, "Leihe mir doch mal fünf Pfund!"
(Answers.)

"Der hund ist eines von den wenigen Tieren, die dem Menschen folgen." — "Ja, mir ist gestern einer so schnell gefolgt, daß ich ihm kaum entwischen konnte,"

Tie Shatecke.

Auflöfung zu Mr. 68.

Kartenverteilung:

V a A, 10; b 10, K, D, 9 8, 7; d 8, 7. M a b c B; a K, D, 9, 8 7; b A; c A. H d B; c 10, K D, 9, 8; d 10, K, D, 9.

Stat: e 7, d A.

Spiel:

1. V a A, a 7, c 10 (-21) 2. V a 10, a 8, d 10 (-20) 3. V b 10, b A, dB (-23). Damit baben die Gegner 64. V seize richtig b 10 vor, da M Großspiel macht, das blanke Aß also bei ibm zu vermuten ist.

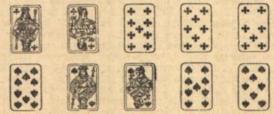
Michtige Löfung schickten ein: Walter Berg-Wiesbaden — Emil Loeb-Wiesbaden — August Schmitt-Wiesbaden — E. Lampe-Wiesbaden — Fritz Kopp-Wiesbaden — P. J. Imberg-Wiesbaden — Ad. Neunzert-Biebrich — K. Klein-Viebrich — Ehr, Busch-Landstein — Michael Born-Johannisberg,

Stat: Aufgabe:

a b c d bie vier Farben. V M H bie brei Spieler.

Da bie beiben anderen passen, spielt V, ber Borhandspieler, Ramfc auf folgende Karten:

a K. D, 9, 8, 7; b 10, K, D, 9, 8,



Jeber ber Gegner batte 2 Jungen. V fängt ben Ramfc. H bleibt Jungfer, Der Stat wird nicht mitgerechnet. Wie faßen bie Karten ? Wie ging bas Spiel ?